

Bezugspreis:
Der „Taunushote“ erscheint täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet im Vierteljahr einschließlich Belegzettel 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf 3.75. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pf. Einzelnummern 10 Pf.

Geschäftsstelle: Rudenstraße 1
Fernsprecher No. 9

Taunushote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:
Die sechsgepalte Petitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf., im Reklameteil die Petitzelle 50 Pf. Bei Anzeigen von auswärts kostet die sechsgepalte Petitzelle 25 Pf., im Reklameteil die Petitzelle 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt dauernd. I. Wohnungsanzeigen nach Zellenzahl. Insekten rechtzeitig erbeten.

Postfachkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Anzeigenpreis: Die sechsgepalte Petitzelle oder deren Raum 60 Pf., für auswärts 80 Pf. **Bezugspreis:** ab 1. April 1920 **Wochenkarten:** 45 Pf.
Im Reklameteil: die Petitzelle 1.25 Pf.; für auswärts 1.50 Pf. **M. 6.00 vierteljähr.**

Nr. 128

Donnerstag, 10. Juni 1920

Gegründet 1859

Klärung aus Wirrnis

Bereits am Dienstag ist die Frage der Regierungsbildung wenigstens in einem Sinne entschieden worden: Eine unabhängige mehrheitssozialistische Koalition ist ausgeschlossen. Bereits vor den Wahlen waren die Einigungsverhandlungen der feindlichen Brüder sehr lebhaft. Vor allem der ehemalige Reichstänzer Müller, und einflussreiche Gewerkschaftsführer, wie Legien, hatten Verhandlungen mit dem rechten Flügel der Unabhängigen begonnen, die zunächst die Politik der beiden Parteien auf eine mittlere Formel festlegen, also auch die Zersplitterung der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung beenden und einen sozialistischen Burgfrieden herbeiführen sollten. Die Wahlen haben tatsächlich den rechten Flügel der Unabhängigen gestärkt, aber die Mehrheitssozialisten sind trotz ihrer furchtbaren Stimmenverluste noch immer die stärkste Partei. In dem Augenblick, da das klar wurde, kam dem Mehrheitssozialisten auch zu Bewußtsein, daß ihre Wählermassen einer reinsozialistischen Diktatur nicht unbedingt folgen würden, weil dann eine Gegenaktion des Bürger- und Bauernturns unermesslich gewesen wäre. Der Kampf der Richtungen innerhalb der Unabhängigen endete mit einem Sieg der Unentwegten. Die Unabhängigen scheuten sich, gewiß durch die üblen Erfahrungen und Taten der sozialistisch-unabhängigen Koalitionsregierung bis zur ersten Nationalversammlung, die Verantwortung zusammen mit den Mehrheitssozialisten zu tragen. Diese Scheu vor der Verantwortung war so groß, daß die Einigungsverhandlungen zwischen den beiden sozialistischen Gruppen am Dienstag als gescheitert gelten konnten. Wie wir weiter erfahren, besteht auf keiner Seite Neigung, diese Verhandlungen wieder aufzunehmen. Die Unabhängigen werden also in der Opposition bleiben und weiter mit dem Gedanken der Überwindung des Parlamentarismus durch die Diktatur des Proletariats spielen.

Als am Dienstag mittag die alte Regierung zurücktrat, war das Scheitern dieser Einigungsverhandlungen nur den Sozialisten bekannt. Im Laufe des Tages wurden in den einzelnen Parteien die Besprechungen eingeleitet und der Reichspräsident Ebert streckte die inoffiziellen Fäden aus, um die Stellungnahme der einzelnen Fraktionen zu erkunden. Am Dienstagabend war die Lage folgende:

Eine rein bürgerliche Regierung wird von keiner Partei als wünschenswert angesehen. Ein Weiterbestand der jetzigen Koalition ist unmöglich, da im Zentrum sich unter Führung Trimborns eine starke Bewegung für die Hinzuziehung der Parteien bemerkbar macht, die am 6. Juni das Vertrauen des Bürgertums erhielten. In der demokratischen Partei ist eine Gruppe für den Versuch der Weiterführung der Regierungsgeschäfte nach bisheriger Methode. Die Führer des alten Fortschritts, die sich vor allem um Gothein gruppieren, die im Herzen stets gegen die rein parteipolitische Befehlshaber der Ministerposten, gegen die Zwangswirtschaft, vor allem aber auch gegen die Erzbergerische Steuerpolitik waren, und deren Gegenpole der Abgeordnete v. Richthofen und der ehemalige Reichsinnenminister Koch gewesen sind, treten lebhaft für ein Zusammengehen mit den bürgerlichen Gruppen ein. Sie verweisen vor allem auch darauf, daß die demokratische Richtung Erzbergers in der Zentrumsparterie an Bedeutung ganz erheblich verloren hat. Erzberger hatte seine Stärke innerhalb der Fraktion bis jetzt vor allem durch die aus dem Westen stammenden Führer der Christlichen Gewerkschaften. Diese haben aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihre Wählermassen einer Politik im erzbergerischen Sinne nicht mitmachen werde. Die Richtung Trimborn ist daher für die offizielle Zentrumsparterie wieder maßgebend und die Annäherung des Zentrums an die süddeutschen Splitter dieser Partei bedingt auch die Taktik im bürgerlichen Sinne. In der Mehrheitssozialdemokratie ist die Entscheidung noch nicht gefallen, da aber auch hier die Absage der Unabhängigen vernehmlich gewirkt hat und die Verunsicherung zu liegen scheint, wird einer erweiterten Koalitionsregierung kein allzu großer Widerstand geboten werden.

Die Deutsche Volkspartei geht mit einem bestimmten Programm in die kommenden Tage hinein. Sie legt vor allem Wert auf die Wiederaufbauarbeiten unter Ausschaltung rein parteipolitischer Rücksichten, und sogar aus dem Lager der Deutschnationalen ist programmatisch und erfreulicherweise erklärt worden, daß sie nicht in trister Opposition verharren, sondern, weil die Frage der Staatsform augenblicklich weniger wichtig ist als die Frage des Staatsneubaus, sich zu positiver Mitarbeit bereit hält.

In diesem Augenblick hat der Reichspräsident Ebert zu beweisen, zum ersten

Mal zu beweisen, ob er staatsmännische Fähigkeiten besitzt. Voraussichtlich wird er bereits am Mittwoch die offiziellen Besprechungen mit den Parteiführern aufnehmen. Da keine Parteigruppe in Deutschland nach englischem Vorbild das neue Kabinett selbst zusammenzustellen und zu schützen vermöchte ohne direkte Initiative des Staatsoberhauptes, tritt der Reichspräsident in dieser ungeklärten Lage als entscheidender Faktor in den Vordergrund. Wenn die Sozialisten zunächst in der Person ihres bisherigen Kanzlers Müller zur Regierungsbildung aufgefordert werden, so kann es sich lediglich nach dem Scheitern der Einigungsverhandlungen um die Erfüllung einer Form handeln. Nach dem sicheren Scheitern dieses Versuches wird der Kanzler seinen Austrag in die Hände des Präsidenten zurücklegen und der Präsident hat dann die Wahl, entweder den Versuch zu machen, eine Regierung auf Grund der bisherigen Koalition unter Einziehung der Deutschen Volkspartei zu bilden oder ein Fachministerium zu berufen. Ein solches Ministerium aus den besten und vorgebildeten Köpfen der aufbauwilligen Parteien würde in den Parteien selbst starke Unterstützung finden und wäre das geeignetste Mittel, um Stetigkeit und organische Entwicklung und Gesundung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu erreichen.

Beratungen der Parteien.

Berlin, 10. Juni. Die beiden Parteien der Rechten sowie die Demokraten hielten gestern Besprechungen ab, die heute fortgesetzt werden. Die Sozialdemokraten haben sich ebenfalls beraten, doch wird ihre Stellungnahme erst in den nächsten Tagen geklärt werden. Das Zentrum wird sich ebenfalls in den nächsten Tagen zu einer Besprechung zusammensetzen.

Koalition.

Berlin, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Zu der Äußerung des Reichspostministers Giesberts in der „Germania“, ihm erscheine eine Koalition von Scheidemann bis Stresemann als durchaus nützlich aber als wenig wahrscheinlich und es bleibe nur übrig, den gegenwärtigen Koalitionsparteien solange die Führung der Regierungsgeschäfte zu überlassen bis zum Herbst das Volk erneut Gelegenheit erhalte, mit etwas ruhigeren Nerven und gekläarterem Urteil über seine politischen Geschehnisse zu entscheiden.

meint der „Vorwärts“: Ob sich die alte Koalition bis zum Herbst halten könne, wollen wir nicht untersuchen. Es dürfte klar sein, daß die Sozialdemokratie keine Regierung hat, weiter den Prügelknaben zu spielen für Dinge, die sich in den letzten anderthalb Jahren abgespielt haben, ohne daß die Sozialdemokratie sie verhindern konnte. Aber daß dieser Reichstag ohne Mehrheit keine lange Lebensdauer haben kann, wird jedermann einleuchten.

Berlin, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris Dr. Kaper, der gegenwärtig in München weilte, sprach sein Bedauern aus, daß im Wahlkampf davon gesprochen wurde, daß eine Partei mit einer anderen in eine Regierungskoalition gehe. Er gebe die Hoffnung nicht auf, daß die Notwendigkeit einer Regierung auf breiter Grundlage als zwingend anerkannt und daß dieser vaterländischen Notwendigkeit Parteirücksichten und Parteimeinungen untergeordnet würden.

Reichstagswahlen u. Ausland

Amsterdam, 9. Juni. (WB.) Die „Westminster Gazette“ bespricht in einem Leitartikel über das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen den doppelten Ruck nach links und nach rechts und sagt: Die deutsche Regierung war bei den Wahlen in keiner beneidenswerten Lage. Sie hatte die unmögliche Aufgabe, das eigene Volk und die bisherigen Gegner zufrieden zu stellen. Ihre Aufgabe ist durch die Härte der Alliierten-Politik noch erschwert worden. Die Alliierten haben dem Herrn Ebert und dem Herrn Müller nicht die Möglichkeit gegeben, mit irgendeinem kleinen Erfolg vor die Wähler zu treten. Sie haben sich bisher einer Revision auch der unmöglichen Bestimmungen des Friedensvertrages widersetzt. Inzwischen haben die reaktionären Parteien die Regierung nicht nur für die von ihr begangenen Fehler, sondern auch für die eigenen Verbrechen und Torheiten verantwortlich gemacht, während die Arbeiterklasse angesichts des herrschenden Elends und der Hoffnungslosigkeit der Lage mehr und mehr verurteilt wurde, in einer gewaltsamen Umwälzung das Rettungsmittel zu sehen. Die Alliierten müssen sich jetzt überlegen, ob sie nicht selbst die sehr ernste Verantwortung für die gefährliche Verwirrung tragen, die sich aus dem Wahlausgang für die deutsche Politik ergibt. Diese Verwirrung ist eine Gefahr für die ganze Welt. Wir haben die Pflicht

bes Lächeln über seine Züge, und er sagte vergnügt: „So — so —“

Olga wurde über und über rot und eilte an ihm vorbei in den Garten, um hier atemlos anzukommen und ihre Freundin Hildegard zu berichten: „Der Doktor ist heute aber guter Laune“, und erzählte ihr Erlebnis.

Lore hörte es mit an — dann ging sie ins Haus, um Waldau bei der Bistention zu begleiten. Auch hier stellte Waldau fest, daß die warme Maitonne seine Patientinnen alle übermäßig gemacht hatte. „Bitte, Herr Doktor, das Fenster darf doch aufbleiben?“

„Herr Doktor, darf ich heute zum ersten Male aufstehen?“

So lang in jedem Zimmer eine Frage, ihm war selbst so froh und leicht zu Mut, daß er alle Fragen, wenn es ihm irgend möglich war, bejahte.

Als Lore nach den Besuchen in ihr Zimmer treten wollte, kam ihr Schwester Olga entgegen und befragte sie, sie konnte die Milch nicht sterilisieren. Der Apparat sei entzwei gegangen, und die Oberin wollte den Ersatzteil schon gestern besorgen lassen.

„Ja, aber die Milch muß auf jeden Fall sterilisiert werden, Schwester Olga, bei der jetzt einsehenden warmen Witterung genügt ein Abkochen nicht.“

„Wie soll ich es dann aber machen?“

„Wie heißt die Firma, die die Ersatzteile hat?“

Olga gab die Adresse an.

silberhelle glodenreine Lachen? Er schritt die Stufen zum Hause hinauf und blieb am Eingang stehen. Von hier hatte man einen Ueberblick über einen kleinen Teil des Gartens — und da sah Günter Waldau auf dem sonnigen Rasenplatz das Lager der Säuglinge — inmitten stand eine hohe, schlank Frauengestalt in weißem Mantel, die Sonne schien auf das blonde Haar, und ließ es aufleuchten wie eitel Gold. Neben ihr eine behäbige Frauengestalt mit schwarzem Haar, ein Häubchen drauf, in blauweiß gestreiftem Kleide, eine weiße Schürze darüber. Beide blickten auf ein weißes Spigenbündel in dem Arm der Älteren, und er konnte erkennen, wie froh, fast strahlend Lore Hersfelds Gesicht war, als sie mit dem winzigen Menschenkind da in dem Bündel schälerte.

Da trat er schnell ins Haus.

Wer so Silberhell lachen — und so strahlende Augen machen konnte...

Er ging in sein Zimmer, legte Hut und Stod ab durch das die Post, zog den Mantel über und trat wieder heraus. Als er über die Halle ging, tönte von der Treppe Gelang und Schwester Olgas pummelige Gestalt kam wie ein Gummiball heruntergehopft.

„Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen, da ist mein Herz die Liebe —“

Da stuchte sie, erschraf, der Doktor stand unten an der Treppe. Jetzt glitt ein fro-

„Liebes Fräulein Doktor — heute dürfen wir doch die Götzen in den Garten bringen, nicht war?“

Lore mußte lachen. „Ja Schwester Hildegard, heute soll ihr Sehnen erfüllt werden. Die Sonne scheint so warm, da werden die Babies sich wohlfühlen.“

Hildegard jubelte laut auf. „Olgachen“, rief sie dann ins Nebenzimmer, machen sie schnell, sie dürfen alle hinunter.“

So wurde nach und nach ein Säugling nach dem andern in den Garten befördert. Lore war mit dem ersten mit in den Garten hinausgestiegen und beaufsichtigte das Umbetten, sorgte dafür, daß die kleinen Körperchen der Sonne gut ausgelegt waren und die Köpfchen Schatten hatten.

Zuletzt kam Schwester Hildegard mit ihrem Liebling Herbert v. Bender. Als sie, das Kind sorgsam im Arm, auf den breiten Rasenplatz trat, die Sonne sie und das Bündel mit ihren warmen Strahlen umfing, drehte sie sich ein paar Mal um sich selbst und sang mit ihrer trockenen, groben verrosteten Stimme: Immer raus mit die Kinder in die Frühlingsluft.“

War es der eigentümliche Anblick dieser fortpulstenden, sich drehenden Frauengestalt, die Stimme oder der Text des Liedes, das Lore so amüsierte — kurzum, sie mußte hell auflachen.

Dieses Lachen hörte der Mann, der eben durch die Gartentür trat — er horchte auf, von welchen Lippen kam denn dieses

„Kameraden“.

Der Roman einer Frauenärztin.
14) Von Eva Schröder-Polst
Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.

V.
Beiräht dich am Morgen ein freundlich Gesicht, ein gutes Wort, ein Liebesdienst, so durchsonnt es dir dein Herz für den ganzen Tag.

Schwester Hildegards Wunsch sollte bald in Erfüllung gehen. Die letzten Tage des Aprils waren milde gewesen, die Sonne hatte mit warmen Strahlen die Erde geküßt, und der Himmel leuchtete in froher Verheißung im tiefsten Blau — nun wird es bald Frühling werden.

Als Lore eines Morgens, es war gerade der 1. Mai, die Vorhänge in ihrem Schlafzimmer zurückzog, lag die Welt in eitel Sonnenschein gebadet. Sie zog sich mit förmlicher Hast an, es trieb sie, vor dem Beginn der Arbeit einmal durch den Garten zu gehen.

„Ach, war das köstlich — wie wunderbar warm die Sonne schien; langsam ging sie durch die verschlungenen Wege des Gartens, öfter stehen bleibend und einige Sträucher betrachtend, an denen sich die jungen Blättchen zu entfalten begannen.“

Dann ging sie zurück ins Haus, nahm in ihrem Zimmer das Frühstück ein und stieg in das zweite Stockwerk hinauf. Hier wurde sie von Hildegard überaus lebhaft empfangen.

ste zu verhindern. Mit einer folgerichtigen konsistenten Politik kann noch etwas getan werden, um einer gemäßigten deutschen Regierung eine Lebensmöglichkeit zu geben.

Rotterdam, 9. Juni. (WB.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt in einem Leitartikel: Das Ergebnis der Reichstagswahlen ist ungünstig, da die Wahlen die Grundlage, worauf eine Regierung möglich war, vernichten, ohne eine neue zu schaffen. Deutschland geht aller Wahrscheinlichkeit nach noch einer Periode großer Schwierigkeiten entgegen. Bisher war die Bildung der häufig umformten Kabinette schwierig genug. Aber man wußte doch wenigstens immer, wo die geeigneten Leute zu finden waren. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Für die ruhige Entwicklung, die Deutschland in erster Linie nötig hat, muß dieser Zustand verhängnisvoll sein.

Haag, 9. Juni. (WB.) Der „Nieuwe Courant“ meint, die Unzufriedenheit des deutschen Volkes, das nach Rettung aussehe und deshalb von jeder Aenderung eine Verbesserung erhoffe, sei die Ursache der Erstarkung der extremen Parteien. Doch sei gerade eine gemäßigte Regierung die einzige Rettung für Deutschland. Nur eine solche gebe ihm Aussicht darauf, das Vertrauen bei den wichtigsten Ländern, England und Amerika, einigermaßen zurückzugewinnen. Das Blatt bespricht die bekannten Schwierigkeiten, die unter den heutigen Verhältnissen der Bildung einer Regierungsmehrheit entgegenstehen, schließlich aber mit den Worten: Nur die Koalitionsregierung könne Deutschland retten.

Die Landtagswahlen in der Pfalz.

Speyer, 9. Juni. (Wolff.) Endgültiges amtliches Ergebnis der Landtagswahlen in der Pfalz: Abgegeben im ganzen 346 373 Stimmen. Soz. 844 267 (4 Sitze, Reststimmen 5775), B. Wt. 929 884 (5 Sitze, Reststimmen 13 692), Dem. 32 553 (1 Sitz, Reststimmen 12 755), D. Wt. 104 523 (5 Sitze, Reststimmen 5535), U. S. P. 38 734 (1 Sitz, Reststimmen 18 936), Kom. 2712 (keinen Sitz, Reststimmen 2712). Es sind danach in den neuen bayerischen Landtag gewählt: Von der Deutschen Volkspartei Burger, Gollnitzer, Matill, Runzinger, Held, von der Bayer. Wpt. Bernzoth, Brenneisen, Hilberbrand und Clara Barth, von den Demokraten Dr. Hamerschmidt, von den Sozialdemokraten Körner, Hoffmann, Hartmann und Klement und von den Unabhängigen Leonhardt.

Der Aufschub der Spa-Konferenz.

Es wird für die weitere Entwicklung der europäischen Politik sehr wesentlich sein, ob in Spa die Franzosen einer gefestigten deutschen Regierung gegenüberstehen und ob vorher die maßlosen französischen Ansprüche durch die Einwirkung Italiens und Englands auf ein erfüllbares Maß herabgesetzt wurden. Zunächst hatte England ein Interesse daran, die Konferenz von Spa möglichst beschleunigt einzuberufen und zu erledigen, um freie Hand mit Rußland zu haben. Der Widerstand gegen die händlerischen Interessen Englands und die Einsicht, daß Frankreich und Italien rücksichtslos geopfert werden, wenn diese Interessen es erfordern, hat London George

„Ich werde zunächst telefonieren“, sagte Lore kurz, „dann die Firma niemand damit hersehenden, muß ein Mädchen hinfahren und die Ersatzteile abholen. Stellen Sie die Milch solange auf Eis.“

Sie ging ins Haus, suchte die Telefonnummer und trat an den Apparat in der Halle.

Während sie sprach, kam die Oberin die Treppe herab. Als Lore geendet, sagte sie pikiert: „Aber das ist doch meine Sache, Fräulein Doktor.“

„Ja, gewiß ist das Ihre Sache, Fräulein Fischer, aber da Sie sich nicht darum gekümmert haben, muß ich es in die Hand nehmen.“

„So — wer hat denn das gesagt, daß ich das nicht getan habe?“

„Die Milch soll sterilisiert werden, und der Ersatzteil ist noch nicht da, in dem Geschäft war auch noch keine Bestellung eingegangen.“

„Ach!“ sagte Grete Fischer dreist.

In Lore lockte alles. „Ich verbitte mir diesen Ton“, fuhr sie bestig auf, trat dann schnell in ihr Zimmer und schloß die Tür, sie hörte den Doktor die Treppe herabkommen.

Waldbau wollte sich die gute Frühlingslaune nicht verderben lassen, deshalb fragte er die Oberin nicht, was hier vorgefallen war. Diese hatte ihn in letzter Zeit soviel mit den Andenkungen gegen Lore Hersfeld gequält, daß er die ewigen Redereien gar nicht mehr hören mochte.

bewogen, den Termin der Konferenz hinauszuschieben und Vorbesprechungen stehen sicher unter dem Eindruck des Ergebnisses der deutschen Wahlen. Gelingt es nicht, möglichst schnell in Deutschland eine starke und gefestigte Regierung zu bilden, dann würden vor allem die französischen Ansprüche und Drohungen ins maßlose steigen, da der Grundzug der französischen Politik gegenüber Deutschland die Furcht ist, von Deutschland nichts zu erhalten. Die finanziellen und wirtschaftlichen Nöte Frankreichs sind gerade in den letzten Wochen infolge des Zusammenbruchs der bisherigen Preisgestaltung auf dem Weltmarkt noch erheblich gestiegen. Wenn vorläufig in der Pariser Presse parallel damit und dem Ergebnis der Reichstagswahlen der Ruf nach stärkerer Erdrosselung Deutschlands geht, dann dürften diese politischen Mäander nicht über die tatsächlichen Verhältnisse in Frankreich hinwegtäuschen und von dem einzigen Weg ablenken, eine starke deutsche Regierung zu bilden, die anders als die vorübergehende, in der Lage ist, Frankreich bestimmte Vorschläge zu machen und diese Vorschläge auch auszuführen.

Die Stärke der Reichswehr.

Eine deutsche Note an die Alliierten.

Paris, 9. Juni. (Wolff.) Die deutsche Regierung richtete bereits vor fünf Tagen an die alliierten Mächte eine Note, in der erklärt wird, daß Deutschland sich vor der Unmöglichkeit befindet, am 10. Juli d. J. die Bestände der Reichswehr auf die im Friedensvertrag von Versailles vorgezeichnete Stärke zu reduzieren. Die Note verlangt, daß der gegenwärtige Stand von 200 000 Mann ständig gehalten werden könne.

Die Entwaffnung der Maschinengewehrkompanie „Libau“

Berlin, 9. Juni. (Wolff.) Ueber die Vorgänge bei der Entwaffnung der Maschinengewehrkompanie Libau in Soest wird Zuständigster noch mitgeteilt: Als die Mannschaften hörten, daß die Kompanie aufgelöst werden sollte, weigerten sie sich, dem Befehl nachzukommen, und marschierten ohne ihre Offiziere, geschlossen nach einem Dorfe in der Nähe von Soest. Um ihre Auflösung durchzuführen, wurden zwei Kompanien und ein Zug Artillerie mobil gemacht und die Meuterer umstellt. Daraufhin eröffnete die Kompanie Feuer auf die Reichwehrtruppen, wobei die bereits gemeldeten Verluste eintraten. Die Reichswehr ging dann gegen die Kompanie vor und führte ihre Entwaffnung durch. Die Verluste der entwaffneten Kompanie sind bisher nicht bekannt. Die Mannschaften der Maschinengewehrkompanie Libau wurden interniert. Eine strafrechtliche Untersuchung gegen sie ist eingeleitet.

Waggonstiebungen.

Berlin, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Köln zufolge hat die Kölner Kriminalpolizei sechs Personen wegen riesiger Waggonstiebungen, durch welche die Eisenbahnverwaltung um über 10 Millionen Mark geschädigt wurde, festgenommen. Die Stiebsgesellschaft hat ganze Waggonladungen Spirit, Benzin und Autoreifen nach Düsseldorf, Leipzig, Dresden usw. verschoben.

Nur Lore tat ihm leid, daß sie mit dem gefährlichen Wesen so viel Ärger hatte. Er erappte sich heute im Laufe des Nachmittags des öfteren dabei, daß er das Vieh summt — „Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen — da ist in meinem Herzen die Liebe aufgegangen.“ Der gute Heine, er wird sich mir noch ins Herz fügen, dachte er, als er nach der Sprechstunde die Bücher auf seinem Schreibtisch schloß, wie heißt doch der zweite Vers? — er sann einen Augenblick nach „im wunderschönen Monat Mai, als alle Bäume sangen — da habe ich ihr gestanden mein Sehnen und Verlangen.“

Wer das so könnte — es hatte fast den Anschein, als ob sich unten in seiner tiefsten Herzentiefe etwas eigentümlich zu regen begann — als ob er noch nicht ganz verloren war. Er ging im Zimmer auf und ab und seine Gedanken haften an den Erlebnissen des Vormittags — er hörte wieder dieses glotzende Lachen und vernahm wieder ihre Stimme, wie sie aufbrautend und hart sagte: „Ich verbitte mir diesen Ton.“ —

Er blieb gegen das Fenster gelehnt stehen und sah hinaus. Ein Lächeln piekte um seinen Mund, ein seltsam weiches, fast verträumtes Lächeln, das die etwas verlebten Manne an sich fast einen Reiz verleiht. Die dunklen Augen hatten nicht den sinnlich begehrten Blick, es lag wie ein Schein von reinem Empfinden darüber. Fortsetzung folgt.

Volksnachrichten.

Zuschriften über Volksereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

* **Die Steuerkarte**, über die wir bereits unsere Leser unterrichtet haben, wird am Ende dieses Monats erstmals in die Erscheinung treten. Die Arbeitgeber sind — so will es das Gesetz — gezwungen, für jeden ihrer Angestellten 10% vom Lohn oder Gehalt abzugeben und für den eingehaltenen Betrag Steuermarken zu kleben. Wie sich dieses angeblich „soziale“ Verfahren in der Praxis darstellt, darüber geben die „Hrft. Nachr.“, welche die Steuerkarte eine „Blüte der Erzbergerischen Finanzreform“ nennen, Aufschlüsse, die auch den Steuerfreudigen nachdenklich machen müssen. Das Blatt schreibt:

Das neue Einkommensteuergesetz sieht bestimmte Abzüge vor; für die Frauen werden z. B. bei einem Einkommen von 12 000 Mark 500 Mark vom dem Einkommen in Abzug gebracht, ebensoviel für jedes unterhaltspflichtige Kind; ferner dürfen abgezogen werden: Beiträge für Lebensversicherung bis zu 600 Mark, für Krankenkasse, Alters- und Invaliditätsversicherung, Haftkosten zur Arbeitsstätte und verschiedenes andere. Beziffert man die Summe dieser nach § 20 abzugsberechtigten Beträge bei einer Familie von 4 Köpfen auf 3500 Mark und zieht man für nicht steuerpflichtiges Einkommen die schließlich festgelegten 1500 Mark ab, so ergibt sich ein Gesamtabzug von 5000 Mark vom dem Einkommen von 12 000 Mark. Zu versteuern sind also 7000 Mark, aber — und das ist die Finesse der Steuerkarte — abgezogen werden den Angestellten wie überhaupt allen Arbeitnehmern 10% von 12 000 Mark, also 1200 Mark, statt 10% von 7000 Mark, gleich 700 Mark. Der Angestellte, Beamte usw. wird also gezwungen, dem Staat einen Vorschuß von 300 Mark zu gewähren, denn auf 7000 Mark Einkommen zahlt er nicht 1200 Mark, sondern nur etwa 900 Mark Steuer.

Das Finanzamt ist zwar nach dem Gesetz verpflichtet, dem Steuerzahler den überschüssigen Betrag sofort zurückzugeben, nun stelle man sich aber vor, wie bei hunderttausenden von Zensiten sich die Abrechnung gestalten wird. Der Steuerfiskus, der unter der neuen Ära sich erst zur wahren Höhe bürokratischer Umstandschrämele auswächst, hat über Millionenbeträge abzurechnen, die er als zinslose Darlehen empfängt.

Das ist der Vorteil der neuen Steuerkarte. Wer angeht dieser Tatsache nach von sozialen Fortschritten zu sprechen wagt, verkennet den besondern Zweck des neuen Steuergesetzes — Geld in die leeren Sädel des Fiskus zu leiten, über das wahrheitsgemäß erst nach einem Jahr abgerechnet wird! Da hat man es bei den Telefonanschlüssen doch ehrlicher getrieben, hier aber holt man vermittels eines raffinierten bürokratischen Systems Leuten, die keinen Pfennig entbehren können, das Geld als Steuervorschüsse aus der Tasche und brüht sich dann noch mit sozialen Erzeugnissen.

Heute ist sich noch niemand über die wahre Bedeutung der Steuerkarte im Klaren; wir wollen einmal sehen, wie das deutsche Volk in einigen Monaten über diesen „sozialen Fortschritt“ urteilt.

* **Die Konfirmanden der evangelischen Gemeinde** wurden gestern Nachmittag in der Stadtkirche eingeschrieben und in 3 Gruppen eingeteilt. Mit dem Konfirmandenunterricht wird in diesem Jahre frühzeitiger als früher begonnen.

* **Kommunalware** und zwar Baumwollkörper und Drellzeug kommt zur Verteilung. Die dazu nötigen Bezugsgeldscheine können mindebemittelte Einwohner mit den Anfangsbuchstaben F. und S. morgen Freitag im Lebensmittelbüro in Empfang nehmen.

* **Verein der Schlesier.** In einer am 30. Mai stattgehabten Versammlung ist hier ein „Verein der Schlesier“, Ortsgruppe der vereinigten Verbände heimatsortlicher Oberschlesier gegründet und ein vorläufiger Vorstand gewählt. Durch Zusammenschluß der Ortsgruppen zu Bezirksgruppen (Oberschlesien und dieser zu Landesgruppen (Frankfurt a. M.) mit der Centrale in Breslau ist eine über ganz Deutschland verbreitete Organisation geschaffen, um 500 000 über das Reich zerstreute Oberschlesier zu sammeln und im Herbst zur Abstimmung in die Heimat zu befördern. Es gilt alle Kräfte anzuspannen, um ein 600 jähriges deutsches Kulturgebiet, einen lebenswichtigen Bestandteil unseres Wirtschaftslebens, dem Druschum zu erhalten. Alle hier wohnenden Oberschlesier und Schlesier, sowie Freunde der Sache sind zu einer am Sonntag, den 13. ds. Mts., vormittags 10 Uhr im Restaurant „Wolfschlucht“ am Waisenhausplatz stattfindenden Versammlung freundlichst eingeladen, in welcher u. a. auch der endgültige Vorstand gewählt wird.

* **Der Reichs-Rentner-Verband** (Hannover), der sich den Zusammenschluß aller deutschen Rentner zwecks Wahrung ihrer Belange zum Ziel gesetzt hat und schon über zahlreiche Ortsgruppen im ganzen Reich verfügt, wünscht auch hier, wie uns mitgeteilt wird, eine Ortsgruppe zu gründen. Der Herr Vorsitzende, Geheimrat Quentz ist gern bereit, genaue Auskunft zu erteilen und bittet die hiesigen Rentner sich an ihn zu wenden. Er wird dann durch einen (eine) der betr. Herren (Damen) die Bildung eines Ausschusses vermitteln, der die Sache in die Wege leitet. Auf diese Weise sind schon viele Ortsgruppen zu Stande gekommen.

* **Zur Tagung der Teigwarenfabrikanten in Homburg.** Wir hatten bereits davon gesprochen, daß sich am 11. Juni die Teigwarenfabrikanten Deutschlands zu einer Tagung in Homburg zusammenfinden würden. Die Beratungen werden morgen Vormittag im Goldsaal des Kurhauses stattfinden. Anschließend daran findet ein Essen im Speisesaal statt, zu dem bereits 70 Anmeldungen eingegangen sind. Die schon anwesenden Teilnehmer an der Tagung haben heute der „Saalburg“ einen Besuch abgestattet. Wir dürfen die Gäste Homburgs, die aus allen Teilen des Reiches hierherkommen, namens der B. u. g. ersucht herzlich willkommen heißen und knüpfen daran den Wunsch, daß sie von unserer Stadt ein gutes Erinnerungsstück mit nach Hause nehmen.

1. **„Die weißen Rosen von Ravensberg.“** Man schreibt uns: Zum ersten Mal gelangt im Lichtspielhaus in der Luisenstraße der Film „Die weißen Rosen von Ravensberg“, nach dem gleichnamigen Roman von Eufemia v. Wiersfeld-Ballestrem, zur Darstellung und es dürfte deshalb interessieren, einiges über diesen erstklassigen Film zu hören: „Die weißen Rosen von Ravensberg“ haben während ihrer Spielzeit in Köln die Aufmerksamkeit der Engländer erregt. Sie berichteten über diesen Film nach London, daß die englische Filmindustrie sich an dem inneren dramatischen Aufbau sowie der prachtvollen Technik ein Beispiel nehmen könnte. Und in der Tat, dieser Film ist fraglos das Feinste in der Filmwiedergabe auf dem Gebiet der deutschen Romanbellesitistik, das bis jetzt geschaffen wurde. Vor unseren Augen rollt ein spannender Handlung aus dem Gesellschaftsleben vorüber, die getragen wird durch die erstklassigen Darsteller Nils Christander und Frau Ushi Ellost. Die verhängnisvolle Tat einer Mutter wirft ihre düsteren Schatten auf die junge Liebe dieses Paares, und es ist eigenartig, wie der Film die feinsten seelischen Momente der gesamten Handlung wiederzugeben weiß. Die Bilder sind von selbstloser Schönheit und Klarheit, die Landschaften, die Schloß-Interieurs von außerordentlicher Schönheit. Man kann wohl sagen, daß dieser Film in der Tat geeignet ist, dem Kino neue Freunde zuzuführen.

* **Vorsicht vor Darlehenswindlern!** Ein unbekannter Mann, der aus der nächsten Nachbarschaft zu sein vorgab, versuchte vorgestern zuerst in verschiedenen Häusern vergeblich, auf ein Paketchen ein Darlehen zu erhalten. Er beteuerte, daß er seine Briefstache zu Hause liegen gelassen habe, nun fehle ihm das nötige Reisegeld. Schließlich fand er doch noch einen gutmütigen Menschen, der ihm 80 Mark pumpte. Ob er sie aber wiedergeben wird, daran vermögen wir nicht zu glauben.

* **In das Untersuchungsgefängnis Frankfurt** überführt wurde heute der Muttermörder J. v. Oberursel. Er soll nunmehr geistig sein. Die Stiefschwester von ihm soll um ein Augenlicht sein.

* **Die 1000 Mark Telefon-Zwangsanleihe.** Der nach dem Gesetz vom 6. Mai, die Telegraphen- und Fernspreckgebühren betreffend, festgesetzte einmalige Beitrag für die Fernspreckanschlüsse (1000 Mark für Hauptanschlüsse, 200 Mark für Nebenschlüsse) wird erst am 1. Oktober fällig. Die Teilnehmer werden zur Zahlung der Beträge, die durch Postcheck oder Einzahlung bei den Postkassen entrichtet werden können, besonders aufgefordert.

* **Zum Kapitel „Postdiebstähle.“** Ein großer Postdiebstahl, bei dem für über 200 000 Mark Juwelen geraubt wurden, ist auf dem Beförderungsweg von Berlin nach Dresden verübt worden. Am 2. Juni lieferte eine Frau Dr. St. auf dem Postamt Halensee Berlin einen Wertbrief über 200 000 Mark auf. Die Sendung war an einen Dresdener Juwelier gerichtet und enthielt Schmuckstücke im Werte von weit über 200 000 Mark, die von dem Empfänger umgearbeitet werden sollten. Als der Wertbrief in Dresden eintraf, bemerkten die Postbeamten, daß von den acht Briefstücken fünf beschädigt waren. Der Empfänger wurde benachrichtigt und der Brief in Gegenwart mehrerer Beamten geöffnet. Statt der abgesandten Juwelen befanden sich jedoch in dem Umschlag drei kleine Schottersteine, wie solche an Bohndämmen zu finden sind. Auf ein Telegramm des Dres-

Ar. 128
Der Postamt an das Aufgabemamt in Homburg wurde sofort eine Unterjuchung einge-
leitet. Nach den bisherigen Feststellungen ist
der beraubte Wertbrief in Homburg ordnungs-
gemäß abgeliefert worden. Die Sendung muß
also während der Beförderung nach Dresden
erbrochen und beraubt worden sein. Die Ab-
sicht der Diebstahl ist sehr geschickt ausgeführt
worden. Drei Siegel waren unversehrt.

**Rendite für Milch für Wöchner-
innen und Säuglinge.** Das „Woff-Büro“
meldet: Der amerikanische Automobilfabri-
kanten und bekannte Friedensfreund Ford
hatte durch die Vermittlung der deutschen
Gesandtschaft in Kopenhagen 1000 Risten
Landen für die Milch für die deutschen
Wöchnerinnen und Säuglinge. Die Vertei-
lung der hochherzigen Gabe übernahm der
vaterländische Frauenverein. 200 Risten
wurden nach Wien überführt.

Schöffengericht vom 9. Juni. Heute
handelte 8 Fälle zur Aburteilung und zwar:
Wegen Beleidigung eines Maurers von hier
hatte sich die Ehefrau eines Schreiners von hier
zu verantworten. Nach erfolgter Beweisaufnahme
wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von
100 Mark verurteilt, da er sich nicht zur Ver-
antwortung bekannte. Ein als Zeuge
aufgeführter Arbeiter bezeichnet den Angeklagten
als einen geistig minderwertigen. Es wird auf
einen gerichtlichen Beweis erkannt. — Wegen
Diebstahls eines Riffenteils mit Glühbirnen aus
dem 2. Abteil eines Eisenbahnwagens hatte sich
ein Schuhmacher von Koppeln zu verantworten.
Der Angeklagte ist geständig. Das Riffen habe
auf der Erde gelegen und er habe dasselbe als
herrenloses Gut angesehen. Daß er außerdem
auch noch ein Stück Glühbirne aus dem Abteil ge-
schnitten und entwendet haben sollte, kann ihm
nicht nachgewiesen werden, bei der Hausdurch-
suchung fand man aber auch eine Schusswaffe, die er
abliefern hätte müssen. Urteil: 1 Woche Ge-
fängnis und 20 Mark Geldstrafe. — Wegen
Mißhandlung waren gegen einen Landwirt
von Oberhessen 200 Mk. verurteilt worden. Er
legte Berufung ein und erzielte auch ein frei-
sprechendes Urteil. — Wegen Übertretung der
Verordnung gegen das Fahren eines Kraftfahr-
zeuges an Sonntagen war gegen einen Kirdorfer
eine Geldstrafe von 10 Mk. verurteilt worden.
Mit seiner Berufung hatte er Erfolg, denn es
erfolgte Freisprechung. — Im gleichen Falle war
gegen den Führer einer Taxameterdroschke von
Frankfurt eine Geldstrafe von 800 Mk. verurteilt
worden. Der Fall lag aber infolgedessen etwas an-
ders, als Appellant tatsächlich Gäste nach Homburg
geführt hatte, während es sich bei dem
Kirdorfer nur um eine Probefahrt handelte.
Die Strafe wird aber auf 120 Mk. ermäßigt. —
Ein ungetreues Dienstmädchen, das jetzt auswärts
in Stellung steht und dortselbst vernommen
wurde, hat ein Bettuch und 15 Pfd. Gerste ge-
stohlen. Es waren gegen dieselbe 8 Tage Ge-
fängnis verurteilt worden. Ihre Berufung gegen
die Strafe nicht. Die Strafe wird be-
stätigt. — Wegen Schleichhandels erhält ein Ar-
beiter von Oberhessen 8 Tage Gefängnis und
80 Mark Geldstrafe. Es waren erst 1 Woche
Gefängnis und 80 Mark Geldstrafe verurteilt wor-
den, wogegen er Berufung einlegte.

urteilt die Stallschweizer Blättner aus
Mariabell bei Sprendlingen zu 6 Jahren
Zuchthaus, Rydeckeru. Stump aus Maria-
hall zu je 5 Jahren Zuchthaus, Sch. Herbst
16 Monate Zuchthaus, der Pferdemeher
Jamin aus Oberursel wegen Schleichhandels
1 Jahr Gefängnis und 25 000 M Geldstrafe,
Zimmer 7 Monate Gef. und 1000 M
Geldstrafe, Rendant Esyl aus Oberursel
wegen Schleichhandels zu 2 Monaten Gef.
und 1000 M Geldstrafe. Die übrigen An-
geklagten wurden freigesprochen.

Frankfurt, 9. Juni. (Mord.) Die
31jährige verheiratete Margarethe Weiland
geb. Schmidt aus Dohheim bei Wiesbaden
wurde heute früh kurz nach acht Uhr von
ihrem Liebhaber, dem Arbeiter Johannes
Renner, in ihrer Wohnung, Alter Markt 21,
ermordet. Renner, der wahrscheinlich aus
Eifersucht handelte, zerstückte mit einem
großen Messer nach hartem Kampfe
sein Opfer durch zahllose Stiche in bestial-
licher Weise, sodaß der Körper schließlich
nur noch eine formlose Masse bildete. Er
machte dann in jynischer Weise Hausbe-
wohner auf die Bluttat aufmerksam und
ging dann unbehelligt in eine Altstadtwirt-
schaft, wo er sich von den Zutrittern säuberte.
Später ließ er sich im Heiliggeisthospital die
rechte Hand verbinden und ging flüchtig
umfassende polizeiliche Verfolgungen führten
bereits gegen 12 Uhr zu Renners Verhaftung.
Der Mörder wurde zunächst dem Kranken-
haufe zugeführt.

**Höchst a. M. 9. Juni. (Für 75000 M
Strafgehalt.)** Die Kreisbauernschaft hat wegen
Nichterhöhung des Milchpreises auf 2 Mark
das Liter am Montag die Milchlieferung
eingestellt und streift. Der Landrat hat in-
folgedessen, wie er der Bauernschaft angedroht
hatte, jedem der 500 streikenden Bauern
einen Strafbefehl über 150 Mark zugehen
lassen und für jeden ferneren Streiktag weite-
re 150 Mark pro Kopf in Aussicht gestellt.
Die Bauernschaft hat sich zur Wehr gesetzt bei
den polizeilichen Maßnahmen gegen die Bau-
ern bereit erklärt. Die Folge ist nun, daß
die Bauern ihre Kühe abschaffen. Die Orts-
bauernschaft Oberliederbach kündigte bereits
den Verkauf von 25 Milchkuhen an. In einem
Orte kam es bereits zu Tätlichkeiten gegen
die Bauern.

**Aus der Chronik der
Vergangenheit.**
„Schon vor 80 Jahren, als Homburg noch
ohne Bahnverbindung war, bemühte man sich
nach Homburg kommenden Fremden alle mög-
lichen Unterhaltungen und Annehmlichkeiten
zu bieten. So wurde z. B. am 23. Mai
1841, dem Tage der
Grundsteinlegung des Kurhauses
folgendes geschrieben: „Der heutige Tag wird
für die Kurstadt Homburg und deren Zu-
kunft von erfreulichen Folgen bleiben. Es
wird nämlich heute die wirkliche Eröffnung
der diesjährigen Saison und des ebenso
freudlich gelegenen, als sehr elegant ein-
gerichteten, provisorischen Kurhauses, sowie der
neue gegründeten, umfassenden Restauration
in dem ehemals vom Anhalt'schen Hause —
am Frankfurter Tore, — worin sich zugleich
die öffentliche Spielbank befindet, stattfinden.
des Nachmittags um 3 Uhr die Feier der
Grundsteinlegung zum neuen, nach dem Plane
eines der ersten Münchener Architekten be-
reits im Bau begriffenen Kurhauses beginnen,
sobald um 4 Uhr durch musikalische Unter-
haltung im Brunnenpavillon diese Feier fort-
gesetzt, zur Belustigung der Menge um 5 Uhr
ein Striaubaum befeuert, hierauf ein Konzert

gegeben und um halb 9 Uhr ein Feuerwerk
abgebrannt werden. Ein Ball wird den
Schluß der Tagesfeier herbeiführen.“

Vielfache Verbindungen sichern zwar den
Fremden ein äußerst leichtes und wohlfeiles
Hinterberlangen, demohingachtet aber haben
die Herren Blanc noch eine besondere Omni-
busanstalt — wozu die Herren Gerlach und
Koth in Frankfurt Karten abgeben — be-
gründet, deren Führer jeden Morgen um
9 und Nachmittags um 3 Uhr — in den an-
gekauften Gasthöfen sich meldend — von
Frankfurt hierher und Abends zurückfahren,
sowie auch für diejenigen Damen und Herren
welche Promenaden in die Umgebung und in
das Geirig auf eine bequeme Weise unter-
nehmen wollen, gute Reitpferde und Ziel
zur Disposition gestellt sind; und — obgleich
seit einigen Jahren das soziale Leben und
Treiben in Homburg Blüthe getrieben,
wurde zu noch mehrerer Unterhaltung
nicht nur eine Theatergesellschaft konstituirt,
sondern auch ein schönes Lesekabinett einge-
richtet, worin außer einer ansehnlichen Lei-
und Bibliothek täglich die wertvollsten
politischen und belletristischen Tagesblätter
in deutscher, französischer, englischer und hol-
ländischer Sprache anzutreffen sind, sowie
nicht minder den sich hier einfindenden Frem-
den durch wöchentliche Bälle oder Konzerte
Genüsse dargeboten werden sollen, die wohl
allen Anforderungen Gebildeter zu entsprechen
im Stande sein möchten. Endlich wird auch
denjenigen Gästen, welche die Freuden wohl-
bekannter Tafel lieben, hierin alle Befriedigung
geboten. In den Gasthöfen — mit einander
wetteifernd — und in den Restaurationen,
sowohl in der Stadt als am Brunnen, wird
ein vorzügliches Diner und reine köstliche
Weine serviert werden und das Ganze durch
Mannigfaltigkeit der Gegenstände und der
Lage alle Besuchenden erfreuen.

Letzte Nachrichten.
Sozialdemokratie und Reichstagswahl.
Berlin, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Die Ger-
mania“ hebt hervor, daß die Sozialde-
mokratie als ganzes durchaus auf der
Höhe des Vorjahres geblieben ist. Sie hat
nicht einen Rückgang, sondern eine kleine
Zunahme an Reichstagsstimmen zu verzeich-
nen. Die Verschiebungen auf der linken
völligen sich lediglich innerhalb der So-
zialdemokratie. Vom Zentrum sagt das
Blatt, es habe zwar auch heute noch eine
ausschlaggebende Stellung, aber es habe sie
nicht mehr allein. Es müsse dem entschei-
denden Druck Rechnung tragen, den das
überwiegende Stimmengewicht der Mehr-
heitssozialdemokratie auf die Wagschale
auszuüben vermöge. Die Zukunft unseres
Vaterlandes sei nach wie vor in entschei-
dendem Maße in die Hand dieser Partei
gegeben.

Zusammentritt des Reichsrates.
Berlin, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Der
Zusammentritt des vorläufigen Reichs-
wirtschaftsrates wird nach verschiedenen
Blättern noch im Monat Juni stattfinden.

**Eine Förderschale mit 32 Bergleuten ab-
gestürzt.**
Seuthen, 9. Juni. (Wolff.) Auf dem
Altenbornschacht der Antonienhütte stürzte
heute früh infolge Versagens der Bremsvor-
richtung eine Förderschale mit 32 Berg-
leuten ab. Dreißig Mann trugen teilweise
schwere Verletzungen davon.

Erdbeben.
Kaenza, 9. Juni. (Wolff.) Hier wurde
gestern Abend ein starkes wellenartiges
Erdbeben wahrgenommen.

Kurhaus-Konzerte.
Freitag, 11. Juni.
Konzert des Kurorchesters.
Dirigent: Konzertmeister Curt Wänsche.
Morgens von 7.30 Uhr an den Quellen.
Choral: Nun freut euch liebe Christen gemein.
Konzert-Ouvertüre Kalliwoda
Walzer: Faschingskinder Ziehrer
Liebestraum Blom
Fantasie: Der Postillon von Lonjumeau Auber
Die türkische Schaarwache Michaelis
Nachmittags von 4—5.30 Uhr.
Marsch: Unter dem Doppeladler F. Wagner
Ouverture: Der Freischütz Weber
Walzer: Jünger oder Nimmer Waldteufel
Fantasie aus Webers Oberon Rosenkranz
Ouverture: Yelva Reissiger
Gondoliera Ries
Potpourri: Lieb, Lust und Leben Jachpold
Abends von 8.15—10 Uhr.
Ouverture: Der erste Glückstag Auber
Polnischer Nationaltanz Scharwenka
Ave Maria Arkad. It
Potpourri: Ernani Verdi
Walzer: Mondnacht auf der Alster Petras
a. Träumerei Schumann
b. Lied an den Abendstern a. d. Op. Tannhäuser Wagner
Fantasie: Die Hugenotten Meyerbeer

Abends 8 Uhr im Kurhaustheater
Gastspiel der Kleinkunstbühne „Pierrot“
Soll-Duette-Scenen.

Kirchliche Anzeigen.
Gottesdienstordnung in der Marienkirche
Donnerstag, 10. Juni, ab 5 Uhr: Gelegen-
heit zur hl. Beichte.
Freitag, 11. Juni. (Herz Jesu-Fest) 6.15
Uhr: Hochamt mit Litanei; Weihe an das hl.
Herz Jesu und Segen. Abends 8 Uhr: Predigt,
Herz Jesu-K. dacht und feierliche Prozession um
die Kirche.
Gottesdienst der israelitischen Gemein. d.
Samstag, 12. Juni.
Vorabend 7.45 Uhr.
Morgens 9
Pfundweiche. Predigt.
Nachmittags 4
Sabbatende 9.35
An den Werktagen
Morgens 6 Uhr.
Abends 7

Statt Karten
Eduard Mückschhoff
Antonie Mückschhoff
geb. Weyer
Vermählte
Bad Homburg, den 10. Juni 1920.
4693

Statt Karten
Paula Kleeblatt
Ludwig Loewenthal
Verlobte
Homburg v. d. H. München
Juni 1920.
4702

**Die glückliche Geburt eines gesunden
kräftigen Mädchens**
Liese-Lotte
zeigen hoch erfreut an 4710
August Kellermann u. Frau
Anna, geb. Gehrig.
Bad Homburg, 10. Juni 1920.

Jeden Donnerstag
Konzert
von 5—8 Uhr. 4254
Hotel Hohemark.

Buchführung
Korrespondenz, Buchführung, Rechnen,
Maschinenschriften, Stenografie usw.
Tageskurse und Abendkurse.
Erich Vink, Handelslehrer
3766 Kaiser Friedrich-Promenade No. 18.

Wir drucken
Geschäftskarten
Gratulationskarten
Trauerkarten
Visitenkarten
Verlobungsbriefe
Trauerbriefe etc.
Taunusbote-Druckerei

Milch- und Molkenkur-Anstalt
im Kurpark 8484
Erstkl. Kaffeebetrieb: Gebäck, Eis, Getränke

Versteigerungen
von
Mobilien und Immobilien
Übernahme ganzer Haushaltungen
Taxationen
aller Art
werden sachgemäß ausgeführt
August Herget
beedigter Taxator und Auktionator
Elisabethenstraße 30, Telefon 772.
2150

